



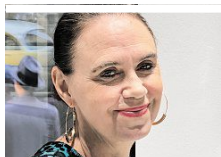
„Papa war ein Genie, keine Frage“

Fotografenlegende. Die Galerie WestLicht präsentiert noch bis 12. 2. Ernst Haas – seine Tochter und Nachlassverwalterin erinnert im KURIER-Gespräch an den Wiener und Wahl-New-Yorker mit Weltkarriere

VON **WERNER ROSENBERGER**

In Österreich kennt man vor allem seine im Oktober 1947 am Wiener Südbahnhof entstandenen „Kriegsheimkehrer“-Fotos. Sie zeigen allerdings nicht die Heimkehrer, sondern die Frauen und Daheimgebliebenen im emotionalen Ausnahmezustand, die unter den Ankömmlingen aus der russischen Kriegsgefangenschaft nach ihren Männern, Söhnen, Verlobten und Brüdern suchen.

Ein Schnappschuss zeigt eine Mutter im Badeanzug, die mit ihren drei nackten Kindern im Gras liegt, die Fassaden ausgebombter Häuser im Hintergrund, mit Fensterlöchern wie blinde Augen,



WERNER ROSENBERGER

„Meinem Vater ging es nicht darum, Sensationsfotos zu zeigen, sondern den Menschen in seiner Zeit“

Victoria Haas
Nachlassverwalterin

blendet sie offensichtlich aus.

Dass Ernst Haas (1921–1986) zu den bedeutendsten Vertretern des Fotojournalismus zählt und als Pionier der Farbfotografie gilt, ist in seiner Heimat „fast in Vergessenheit geraten“, bedauert seine Tochter Victoria im KURIER-Gespräch. Sie verwaltet den 250.000 Dias und 100.000 Schwarz-Weiß-Aufnahmen umfassenden Nachlass des in den USA gefeierten Wieners aus der Pyrgasse in Döbling.

Der begann mit Inge Morath nach dem Krieg zu fotografieren, war ab 1960 in New York ansässig und begeistert vom Big Apple. „Er fühlte sich hier schnell zu Hause“, so die 58-Jährige, „und hatte sein Atelier neben dem von Kiki Kogelnik in der 7th Avenue.“

„Images of a Magic City“ war der Titel seines großen Fotoessays in Farbe über New York 1951 im *Life*-Magazin. „Land of Enchantment“ – das „bezaubernde Land“ – nannte er die Fotoserie in den USA, wo er die ikonischen Bilder des Marlboro Man, des durch den Staub der Prärie reitenden Cowboys, schuf. Wo Zyklen von „Die Schöpfung“ bis „In Amerika“ entstanden.

Robert Capa, der legendäre Kriegsphotograf, und Henri Cartier-Bresson, berühmt für seine Reportagen des Alltäglichen, hatten Haas eingeladen, der von ihnen gegründeten Fotoagentur „Magnum“ beizutreten. Der nahm an und revolutionierte mit seiner einmaligen Farbästhetik, etwa Unschärfen und Verwischungen, immer wieder das Genre der Reportage.

1962 war er, der Entdecker und zugleich Maler sein wollte, mit seiner „Color Photography“ der erste Farbfotokünstler überhaupt, dem das New Yorker Museum of Modern Art eine Einzelausstellung widmete.

„Die Fotografie war seine Obsession. Er war ständig auf der ganzen Welt unterwegs. Am Ende seines Lebens interessierte ihn vor allem Japan. Ich sehe ihn noch vor mir, oft mit drei Kameras um den Hals“, erzählt Victoria Haas. Vom Vater habe sie die Obsession – allerdings fürs Theater – geerbt und ist auch als Filmschauspielerin bekannt („Poison Ivy II – Jung und verführerisch“, 1996; „The Last Big Attraction“, 1999; „Law & Or-



Die Zeit im Bild als Schnappschuss von Ernst Haas in Wien nach dem Weltkrieg – 1946–48

der“, 1990). „Mein Vater hatte die Green Card zum dauerhaften Leben und Arbeiten in den USA, aber nahm die amerikanische Staatsbürgerschaft nie an, obwohl er sie angeboten bekam. Nur eine Stadtbürgerschaft von New York hätte er angenommen, hätte es eine solche gegeben. Das sagt doch etwas aus! Er blieb lebenslang Österreicher“, sagt Victoria Haas.

Hat er jemals vom Krieg in Wien erzählt? „Nur einmal.

Eines Tages gab er mir eine Kinokarte für ‚Sophie’s Choice‘. Ich kam danach ziemlich verstört heraus, und er sagte: ‚Jetzt kannst mich alles fragen.‘ Ich habe erst später verstanden, wie traumatisiert er war.“

Fotos wie Musik

Gerne erinnert sich Victoria an ihre Teenager-Zeit: „Ich bekam mit 16 Jahren einen Job bei der ‚Magnum‘-Agentur und war fasziniert, wie

sich all diese berühmten Fotografen austauschten, ständig miteinander in Kontakt waren und doch ganz unterschiedliche Themen bearbeiteten. Papa hat zum Beispiel eine Zeit lang Pferde fotografiert, mit denen er sehr gut umgehen konnte. Aber er hatte ein unglaublich breites Themenspektrum. Und seine Aufnahmen sind bis heute erstaunlich zeitlos. Für mich war er ein Genie, keine Frage.“ Und was würde Haas zu den

Handy-Knipsern von heute sagen? „Ich glaube, er fände es großartig“, so Victoria.

„Ihn hat alles interessiert. Kunst, Musik, Literatur, Theater, Architektur ... Er war ein leidenschaftlicher Beobachter, aber ein denkbar schlechter Geschäftsmann. Als er 1986 mit 64 Jahren plötzlich starb, war er fast pleite.“

Dass er viele Abzüge seiner wertvollen Bilder großzügig verschenkt hat, ärgert die Tochter bis heute.

Fakten

Ausstellung

„The Art of Seeing“ im Fotomuseum Westlicht (7., Westbahnstr. 40) zeigt bis 12. 2. rund 120 Arbeiten aus allen Schaffensperioden von Ernst Haas www.westlicht.com/ernst-haas.com

Farbfoto-Pionier

„Ernst Haas zählt zu den wichtigsten Dokumentarphotografen aller Zeiten“, sagt Peter Coeln, Westlicht. „Darüber hinaus schrieb er als Pionier der Farbfotografie auch Kunstgeschichte“

Ernst Haas wörtlich

„Ich wollte ein Bild, in dem man die Schönheit der 4. Dimension erlebt, die eher zwischen den Momenten liegt und nicht in einem einzigen Augenblick. In der Musik erinnert man sich auch nicht an einen Ton, sondern an eine Melodie, ein Thema, eine Bewegung“